

DER RUHMREICHE RABE

Wie die Sonne, die durch Wolken bricht, wie weithinleuchtender Lichtschein in finsterner Nacht, wie warmes Frühlingswetter nach langwährendem Frost ist die Epoche des Königs Matthias in der Geschichte Ungarns. Nach tristen Jahrzehnten ist damals der ungarische Ruhm aufgeflammt, um bald wieder zu verlöschen und bis zur Erniedrigung der Türkenherrschaft herabzusinken. Der Ruhm eines Menschenalters war jedoch kein zufälliges Zwischenspiel, keine blinde Gabe des Geschicks, auch nicht die Tat, die sich an den Namen eines Mannes knüpft; die Regierung Matthias' war der Lohn für langjähriges Streben und Wollen einer ganzen Nation. Wenn wir die geschichtliche Entwicklung eingehender betrachten, müssen wir sehen, daß die gewaltige Erhöhung durch das Ungartum auf jedem Gebiet erstrebt wurde, daß es sich gleichsam darauf vorbereitet hatte und bewußt den Weg betrat, der zur Größe führte.

Das ist auch an der Entwicklung Budas zu sehen, die keinen Augenblick stehen blieb. Keinen Augenblick, seit Béla IV. die Pester Einwohner auf dem Schloßberge angesiedelt hat, seit Ludwig der Große die Ritter seines Hofes in die schöne Hauptstadt lockte. Die Stadt lebte ihr Leben, vergrößerte, entwickelte und verschönerte sich; beredte Dokumente und Reisebeschreibungen zeugen von ihrer Entwicklung. Ritter Bertrandon de la Brocquière, der Herr von Vieux-Château und Oberstküchenmeister des Herzogs von Burgund, hat im Jahre 1433 Ungarn besucht. In seiner Reisebeschreibung lobt er langmächtig Pest und Buda, wobei er in Pest die vielen schönen Pferde hervorhebt, in Buda dagegen „das neue Schloß“, das König Sigismund während seiner langjährigen Herrschaft zum eigenen Ruhme und zur Verschönerung der Hauptstadt erbauen ließ. „Die Umgebung ist äußerst anmutig,“ schreibt der Ritter. „Der Boden spendet Lebensmittel in Hülle und Fülle, und einen ganz vorzüglichen Weißwein, der durch die vielen warmen Bäder und deren Schwefelgehalt überaus feurig ist.“

Der gute Ritter begegnete am Ufer der Donau seinen Landsleuten. Er traf aus Frankreich vertriebene Juden, die französisch sprachen, er begegnete jedoch auch Steinmetzern aus seiner Heimat, die an den großen Bauten König Sigismunds arbeiteten, sowie Kaufleuten. Unter diesen befand sich Clays Davion aus Arras, der sich jetzt in Buda mit Teppichweberei befaßte und den Kaiser und König Sigismund aus Flandern mitgebracht hatte, um die berühmte Teppichindustrie seiner Heimat auch in Ungarn einzubürgern. Ritter Brocquière hatte nun mit diesem Clays Davion Freundschaft geschlossen, der ihm beim Abschied ein Empfehlungsschreiben an einen Wiener Kaufmann mitgab, was dazumal bei Reisen überaus wichtig war. „Ich habe ihm alles aufrichtig gestanden,“ schrieb Brocquière, „da ich nichts zu verbergen hatte. Daher erwähnte er meinen Namen, meine Heimat, die Anstellung, die ich beim Herzog von Burgund inne habe, kurzum alles im Briefe, so daß ich mit ihm sehr zufrieden war.“

Der Ritter reiste ab und ein ereignissschweres, abwechslungsreiches Vierteljahrhundert ungarischer Geschichte rollte ab, bis die edlen Herren, die sich auf dem Rákos bei Pest versammelt hatten, der allzulangen Verhandlungen überdrüssig, sich auf das Eis der festgefrorenen Donau begaben, um zu Füßen der Burg den jungen Matthias zum König auszurufen. Der junge König kam — wunderbarerweise — geradewegs aus der Prager Gefangenschaft heim, um den Thron zu besteigen. Er hielt Umschau in der Residenz, die ihm seit den Kindertagen vertraut, durch den väterlichen Ruhm, sowie die Hinrichtung seines Bruders bemerkenswert war, um sogleich in einer seiner ersten Verfügungen zu erklären, daß er Bučas Grenzen und äußere Güter vermehren und die Befestigungen weiterbauen werde.

Nun setzte in fieberhaftem Tempo die Arbeit des Aufbaues ein. Der König berief Künstler, und in Vasaris bekannter Biographie können wir über viele Größen der italienischen Kunst lesen, die an seinem Hofe weilten. Nebst den Italienern hat es jedoch auch an Ungarn nicht gefehlt, so ist manches Kunstwerk der königlichen Schatzkammer aus der Werkstatt des Pester Goldschmiede-Meisters András hervorgegangen. Woran haben all die vielen Künstler gearbeitet? Vor allem wurde, die durch Sigismund begonnene „neue Burg“ beendet und so umgebaut, daß sie eine würdige Residenz des Königs bildete. Dieses gewaltige Gebäude nahm im großen und ganzen den Platz der jetzigen Burg ein, nur beim Szent György-tér wurde sie durch eine gewaltige Mauer von der Stadt abgeschlossen. Sigismund hatte in gotischem Stil gebaut, jetzt kamen die durch Matthias im Renaissance-

Stil erbauten Teile hinzu, und dadurch hat der neue Stil in Ungarn Fuß gefaßt. Außer der mächtigen Burg und den Basteien zeugen von der Freigebigkeit des Königs kleinere Schöpfungen, von denen heute nur mehr durch stürmische Zeiten stark hergenommene Bruchstücke im Steinarchiv der Fischerbastei zu sehen sind. Ihre Pracht wird in den Beschreibungen der Humanisten, nicht ohne Übertreibung, gepriesen. Vor allem wird ein Springbrunnen mit Marmorbecken erwähnt, auf dessen Spitze Pallas Athenes bronzene Statue stand — eine stolze Allegorie — war doch die Schutzgöttin der Stadt zugleich die Göttin der Weisheit. Jener mit dem ringtragenden Raben des Königs geschmückte Teil, der im Museum der Schönen Künste zu sehen ist, dürfte von diesem Becken stammen.

Der Rabe, den der menschliche Glaube phantasie reich schmückte, war immer der beliebte Märchenvogel. Nach der Bibel wurde der Prophet Elias in der Wüste von einem Raben ernährt, und nach dem ungarischen Volksglauben haben, wie kein Geringerer als Arany behauptet, auch die Hexen Rabengestalt angenommen. Dieser Märchenvogel, der auch bei Glück und Aufstieg der Familie Hunyady eine gewichtige Rolle spielte, wurde im Wappen verewigt. Dieses Wappen mit dem Raben war, dem Brauch der Renaissance gemäß, bald überall in der Stadt zu sehen.

Der Rabe der Hunyadys war abwechselnd mit dem Wappen der Königin Beatrix von Aragonien immer wieder an der neuen Burg angebracht. Auf dem eisernen Gitter, das die Burg umgab, saßen Raben, wie sie auch von den berühmten Büchern der Corvina nicht fehlten, die der König gesammelt hat, und auch auf die Draperie des Thrones, den der große Herrscher in Florenz bestellt hatte, sind von kunstsinniger italienischer Hand Raben gestickt, der Stoff ist noch heute in der Burgkapelle als Meßgewand zu sehen. Wer damals durch Buda ging, konnte den Vogel sowohl an der Stadtmauer, wie auch an manchen Gebäuden betrachten, ebenso an der Kirche, die heute noch allgemein Matthias-Kirche genannt wird, obwohl Matthias nur geringe Umbauten an ihr vornehmen ließ. Sein Vater, der Reichsverweser, ging noch in dieser Pfarrkirche von Buda zur Messe, hier hat er bei seinen Türkensiegen erbeuteten Fahnen der Muttergottes zu Füßen gelegt, hier wurden an einer der Innenwände seine Heldentaten von einem unbekanntem Maler verewigt.

Dieses immer wiederkehrende Wappen, der Stolz seiner Dynastie, die sich vom kleinen Edelmann bis zum Königsthron emporgeschwungen hat, geleitete den Wanderer durch Buda. Der Rabe mit dem Ring hat sich im Laufe der Zeiten hoch über das Sinnbild eines Herrscherhauses oder das Embleme eines aufsteigenden Herrschers erhoben. Der große Gönner der Kunst war zugleich Kriegsherr, der in der Theorie, wie in der Praxis die Taktiker alter Zeiten studiert hatte und seinen rabengeschmückten Schild siegreich durch Schlachten gegen Türken, Tschechen und Österreicher trug. Das Wappen der Hunyadis wurde zum Symbol ungarischen Ruhmes. Der siegreiche Rabe hat damals die Bewunderung von Europa erregt und seither huldigt ihm unaufhörlich die Pietät unserer Nation.

Nicht nur der nächsten Umgebung der Königsburg hat „Hollós Mátyás“ den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt, in jeder Klasse des Ungartums wurde sie fühlbar. Er hat dem Bürgertum eine gewichtige Rolle im Staatsleben zugedacht, da er im Einvernehmen mit ihm die Übermacht der Großgrundbesitzer-Oligarchie brechen wollte. Er hat auch alles daran gesetzt, die Lage der Bürger durch Gesetze und Begünstigungen zu stärken. So hat er unter anderem die Vorrechte der sieben freien königlichen Städte zum Gesetz erhoben, und dies waren keine geringfügigen Vorrechte. Zum Haupt der sieben Städte wurde Buda erwählt, hier hatte der Schatzmeister seinen Sitz, der zugleich oberster Richter und Protektor der ungarischen Bürger war.

Zeitgemäße Schilderungen lassen die Bewohner der Hauptstadt als reich erscheinen und loben die Schönheit der Städte. Ranzanus behauptet, daß die Bewohner von Pest und Buda durch ungarische Trachten und ungarische Sitten hervorragen. Ursinus Velius hat beobachtet, daß die Häuser in italienischem Stil erbaut waren. Unter „italienischem Styl“ sind höchstwahrscheinlich Arkaden zu verstehen, zur Bequemlichkeit der Kaufleute, denen sie als Lagerräume und Geschäftslokale dienten. Diese Kaufhäuser mit den dicken Wänden und den Arkaden sind heutzutage nur mehr in verborgenen

Städten Oberungarns zu sehen, da sie im Süden durch die Türkenkriege verwüstet wurden. Man braucht jedoch im Burgbezirk von Buda nur ein einziges Haus zu betrachten, das in der Országház-uca Nr. 20 steht, um sich einen Begriff davon zu machen, was für Fassaden die Bürgerhäuser zur Zeit des Königs Matthias hatten.

Vor den Häusern bewegte sich eine buntgekleidete Menge unter den Arkaden: Kaufleute vom Balkan mit sonnengebräunten Wangen, türkische Gesandte mit Turban und Pumphosen, gestikulierende italienische Gelehrte, Dominikaner mit gestrenghem Blick, wie auch andere Kleriker, tschechische Söldner und Hussiten, die hier geflüchtet waren, Donauschiffer, ungarische Husaren, Deputationen der eroberten schlesischen Städte, Leute aller Art und aus allen Ländern, vom Glanz des großen Königs angelockt, als wären bunte Märchenbilder plötzlich zum Leben erwacht, wo Ruhm und Glück sich in schweesterlicher Eintracht begegnen, wie es im Menschenleben nur ganz selten und für ganz kurze Zeit geschieht, als eine seltene, huldreiche Gabe des Geschickes.

Johann Kósa